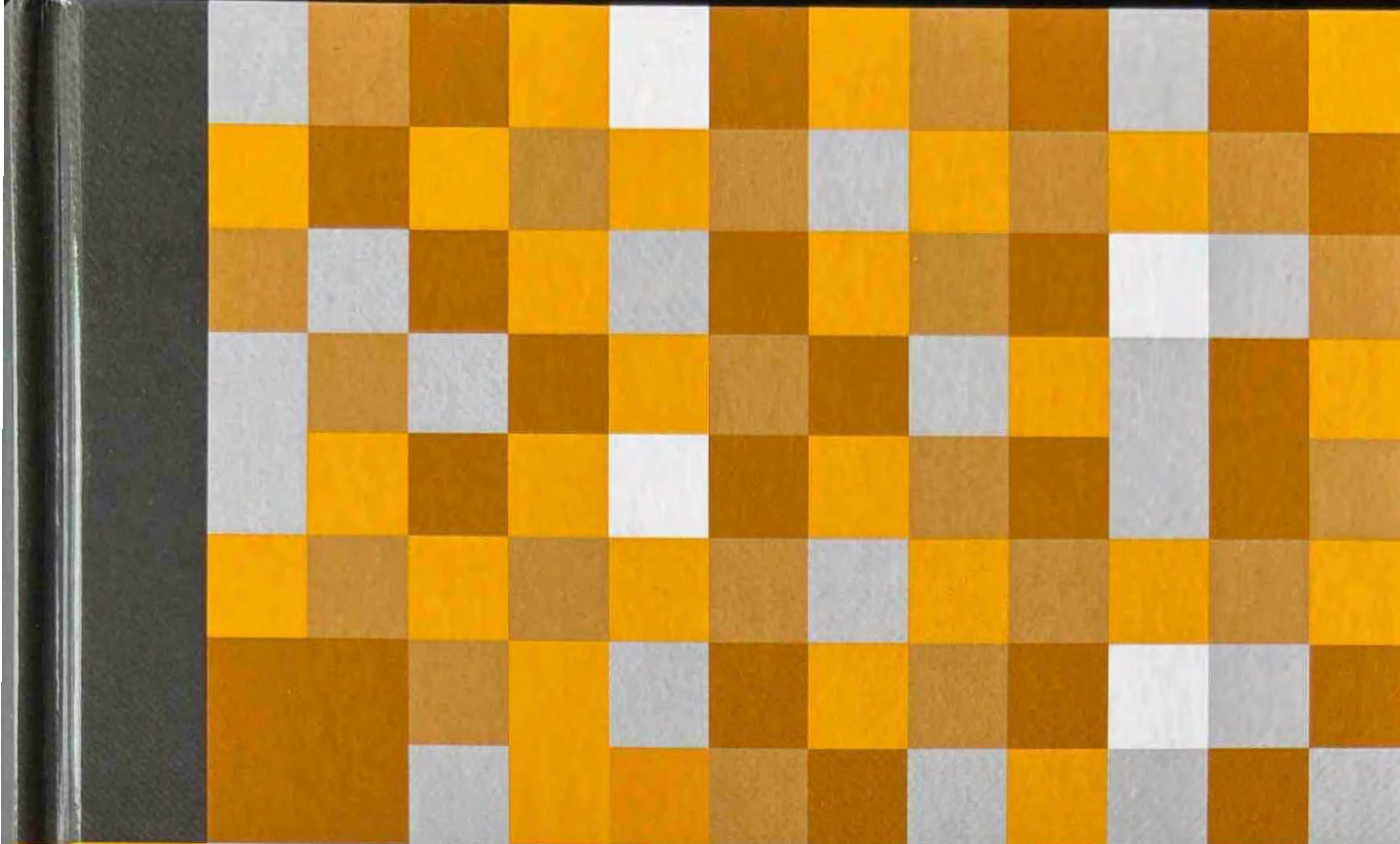




Renate-Berenike Schmidt | Uwe Sielert (Hrsg.)

Handbuch

Sexualpädagogik und sexuelle Bildung

2. Auflage

BELTZ JUVENTA

Renate-Berenike Schmidt, Uwe Sielert (Hrsg.)

Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung

2., erweiterte und überarbeitete Auflage

BELTZ JUVENTA

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2008

2., erweiterte und überarbeitete Auflage 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2008 Juventa Verlag Weinheim und München

© 2013 Beltz Juventa · Weinheim und Basel

www.beltz.de · www.juventa.de

Druck und Bindung: Beltz Druckpartner GmbH & Co. KG, Hemsbach

Printed in Germany

ISBN 978-3-7799-0798-5

Inhalt

Uwe Sielert, Renate-Berenike Schmidt

Einleitung: Eine Profession kommt in die Jahre 11

Sexualpädagogik: Entwicklung, Theorie, Forschung

Friedrich Koch

Zur Geschichte der Sexualpädagogik 25

Uwe Sielert

Sexualpädagogik und Sexualerziehung in Theorie und Praxis 41

Cornelia Helfferich

Empirische sexualpädagogische Forschung im Themenfeld
Jugendsexualität 55

Sexuelle Bildung: Grundlagen

Norbert Kluge

Der Mensch – ein Sexualwesen von Anfang an 71

Ralf Wendt

Vom beseelten Fleisch zur biologischen Sinnressource –
kulturanthropologische Aspekte des Körpers 80

Wolfgang Bartholomäus

Sexuelle Fruchtbarkeit – Sehnsucht nach Leben 89

Ralf Osthoff

Sexuelle Sprache und Kommunikation 99

Norbert Kluge

Sexuelle Bildung: Erziehungswissenschaftliche Grundlegung 116

Karlheinz Valtl

Sexuelle Bildung: Neues Paradigma einer Sexualpädagogik
für alle Lebensalter 125

Elke Mahnke, Uwe Sielert

Die Kunst des Scheiterns und Gelingens in Lust und Liebe 141

Moraldiskurse: Kirche, Religion und Spiritualität

Wolfgang Bartholomäus

Sexualität und Religiosität – Dimensionen einer Verstrickung 157

Siegfried Keil

Evangelische Sexualethik und sexuelle Bildung 166

<i>Wolfgang Bartholomäus</i>	
Moral und Ethos der Sexualität in der katholischen Kirche	176
<i>Monika Tworuschka</i>	
Sexualität im Islam	185
<i>Johannes Schläpfer</i>	
Spiritualität und erotische Lebenskunst	194
 Sexualität(en): Individuelle und gesellschaftliche Formierungen des Sexuellen	
<i>Rüdiger Lautmann</i>	
Gesellschaftliche Normen der Sexualität	205
<i>Margrit Brückner</i>	
Amalgamierungen des Begehrens: Körperliche Lust, erotisches Wünschen, psychosoziale Einpassungen	220
<i>Michael Schetsche</i>	
Rituale des Begehrens	234
<i>Elisabeth Tuiider</i>	
Diversität von Begehren, sexuellen Lebensstilen und Lebensformen	245
<i>Stefan Timmermanns</i>	
Sexuelle Orientierung	255
<i>Nicola Döring</i>	
Sexuelles Begehren im Cyberspace	265
<i>Lucyna Wronska, Daniel Kunz</i>	
Interkulturelle Sexualpädagogik: Menschenrechte als Motor der Integration	275
<i>Ralf Specht</i>	
Sexualität und Behinderung	288
<i>Maika Böhm</i>	
Solosexualität	301
 Sexuelle ‚Genderbildung‘	
<i>Gabriele Bültmann</i>	
Sexualpädagogische Mädchenarbeit	313
<i>Reinhold Munding</i>	
Sexualpädagogische Jungenarbeit	323
<i>Hans-Joachim Lenz</i>	
Sexualität in der Männerarbeit – eine explorative Skizze	333

Corinna Voigt-Kehlenbeck

Sexualität in der Bildungsarbeit mit Frauen 344

Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung im Lebenslauf

Christa Wanzeck-Sielert

Sexualität im Kindesalter 355

Georg Neubauer

Sexualität im Jugendalter 364

Renate-Berenike Schmidt

Sexualität als Lebensthema im Übergang vom Jugend- zum
Erwachsenenalter bei Mädchen und jungen Frauen 378

Kurt Starke

Sexualität im Erwachsenenalter 392

Kirsten von Sydow

Sexualität und Älterwerden 408

Erich Grond

Sexualität in Alten- und Pflegeheimen 423

Gefahren- und Schutzdiskurse

Gerd Stecklina

Grenzerfahrungen von Kids und Jugendlichen 433

Birgit Menzel

Der konstruierte Charakter sexueller Gewalt 443

Herta Richter-Appelt

Sexueller Missbrauch im Kindesalter 451

Mechthild Wolff

Sexueller Missbrauch in pädagogischen Kontexten 461

Kurt Möller

Sexmarkt und Sexkonsum. Fakten und Debatten 475

Andrea Urban

Jugendmedienschutz 484

Kurt Möller

Pornografiekonsum bei Jugendlichen.

(Fach)öffentliche Diskurse und pädagogische Herausforderungen 493

Claudia Corsten

HIV/AIDS und andere sexuell übertragbare Krankheiten 506

Martin Gnielka

Teenagerschwangerschaften 519

Elke Thoss

Sexuelle Rechte – eine Grundlage weltweiter sexueller Bildung 528

Friedrich Barabas

Jugendrecht und Sexualerziehung 536

Uwe Sielert

Sexualkulturbildung als systemische Prävention 547

Sexualität und Sexuelle Bildung in Institutionen

Bettina Schuhrke

Sexuelle Erziehung in der Familie 563

Christa Wanzeck-Sielert

Sexualerziehung in Kindertageseinrichtungen 571

Petra Milhoffer

Sexualpädagogik in der Grundschule 582

Renate-Berenike Schmidt

Sexualerziehung in der Sekundarstufe I 593

Renate-Berenike Schmidt, Michael Schetsche

Intime Kommunikation in der Schule 601

Uwe Sielert

Sexualität und sexuelle Bildung in Sportverbänden 610

Reinhard Winter

Sexualpädagogik in der Jugendhilfe 619

Ulla Voigt

Das Problem mit der Liebe – Sexualität als Thema
an Volkshochschulen 628

Nicola Döring

Sexualität in Justizvollzugsanstalten 635

Gisela Notz

Erotische Gravitationen und Entwicklung von
Sexualkultur im Berufsalltag 644

Didaktik, Methodik, Medien, Materialien

Renate Semper

Sexualpädagogische Beratung 655

Beate Martin

Körper- und Sexualaufklärung 670

Milan Nespor

Methoden und Arbeitsformen der Sexualpädagogik 687

<i>Elke Mahnke</i> Sexualbiografische Arbeit.....	696
<i>Stefan Timmermanns</i> Materialien der Sexualerziehung.....	708
<i>Andreas von Hören</i> Sexfilme(n) – Sexualpädagogische Videoarbeit mit Jugendlichen	717
<i>Angelika Beck</i> Kunstpädagogik in der sexuellen Bildung.....	726
<i>Simone Leinkauf</i> Sexualitätskonzepte in Kinder- und Jugendbüchern	737
<i>Alexandra Klein</i> Virtuelle Beratung Jugendlicher.....	746
Professionalisierung: Gegenwärtiges und Zukünftiges	
<i>Uwe Sielert</i> Professionalisierung in der Sexualpädagogik.....	757
<i>Konrad Weller</i> Sexualitätsbezogene Ausbildung im Hochschulstudium – das Merseburger Beispiel.....	768
<i>Arnulf Hopf</i> Sexualpädagogik in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern.....	779
<i>Christine Winkelmann</i> Standards für die Sexualaufklärung in Europa.....	787
<i>Mario Müller</i> Beruf: Sexualpädagogin/Sexualpädagoge.....	797
Sachregister	811
Personenregister	817
Die Autorinnen und Autoren.....	825

Nicola Döring

Sexualität in Justizvollzugsanstalten

Einleitung

Weltweit befinden sich rund neun Millionen Menschen in Haft, und zwar nach Geschlechtern getrennt in *Frauen- und Männerhaftanstalten* (Walmsley 2005). In der Bundesrepublik Deutschland gibt es gegenwärtig rund 200 *Justizvollzugsanstalten* (JVAs). In ihnen treffen auf engstem Raum knapp 64.000 Strafgefangene (davon 5 % Frauen) und etwa 36.000 Beschäftigte (davon 21 % Frauen) zusammen (Statistisches Bundesamt 2005; Bundesministerium der Justiz 2005).

Gefangene kritisieren oft, dass Freiheitsentzug gleichbedeutend mit Sexualentzug sei. In fiktionalen Gefängnisfilmen ist Vergewaltigung unter männlichen Gefangenen an der Tagesordnung. Doch gesichertes Wissen über die sexuellen Verhältnisse in Gefängnissen ist rar. Der Beitrag fasst den aktuellen Forschungsstand zusammen und behandelt sexuelle Deprivation, Bedrohung sexueller Identität, Prostitution, sexuelle Gewalt und sexuell übertragbare Krankheiten als besondere *Problemfelder der Gefängnissexualität*.

Von den Merkmalen und Folgen problematischer Gefängnissexualität sind nicht nur die Gefangenen selbst, sondern auch ihre Angehörigen, das Vollzugspersonal sowie die Gesellschaft insgesamt betroffen. Aufgrund der vielfältigen und teilweise gravierenden sexuellen Probleme in Justizvollzugsanstalten scheint es sinnvoll und notwendig, *Maßnahmen* zu entwickeln, umzusetzen und zu evaluieren, die zur *Verbesserung der sexuellen Verhältnisse* in Gefängnissen beitragen. Dies sind vor allem Maßnahmen, die konsensuelle Paarbeziehungen fördern sowie sexueller Gewalt und ungeschützten Sexualkontakten entgegen wirken (für einen Forschungsüberblick siehe Döring 2006).

Zugänge zur Gefängnissexualität

Sexualität in Justizvollzugsanstalten ist nicht einfach ein vorfindbarer Sachverhalt, sondern ein Phänomen, das erst durch sprachlichen Austausch in je spezifischer Weise beschreibbar und bewertbar wird. In Abhängigkeit davon, wer sich in welchem Zusammenhang wie zu dem Phänomen äußert oder nicht äußert, können ganz unterschiedliche Aspekte hervortreten oder ausgeblendet bleiben.

Inhaltlich konzentrieren sich die wenigen bislang vorliegenden *Studien* zur Gefängnissexualität vor allem auf fünf Aspekte (vgl. Hensley 2002; Schifter 1999; Tewksbury/West 2000):

- Verbreitung und Klassifikation sexueller Aktivitäten im Gefängnis (insbesondere konsensuelle versus nicht-konsensuelle sexuelle Handlungen),
- sexuelle Gefängniskultur (sexuelle Normen, Rollen, Insider-Jargon etc.),
- sexuelle Identität und Geschlechtsidentität (insbesondere homosexuelle versus heterosexuelle Identität),
- sexuelle Gewalt (insbesondere Vergewaltigung unter Männern) und
- sexuell übertragbare Krankheiten (insbesondere HIV/AIDS).

Die meisten Studien stammen aus den USA und sind nur bedingt auf Justizvollzugsanstalten in der Bundesrepublik Deutschland übertragbar.

Sexualität im Gefängnis ist zudem Thema unterschiedlicher *autobiografischer Berichte von aktuellen und ehemaligen Gefangenen*. Selbstzeugnisse finden sich beispielsweise in Buchpublikationen (vgl. Panier 2004) sowie in den von Inhaftierten herausgegebenen Gefängniszeitschriften (z. B. Ulmer Echo: Gefangenenmagazin aus der JVA Düsseldorf Ulmer Höh', Heft 2/2000, Schwerpunkt Sexualität: www.zakk.de/ulmerecho/). Gefangene kritisieren unter anderem, dass Freiheitsentzug in der Regel auch *Sexualentzug* bedeutet. Sie beschreiben die Sehnsucht nach der Partnerin oder dem Partner, die bedrückende Situation bei bewachtem Besuch, wenn Berührungen nur heimlich unter dem Tisch möglich sind, und die wachsende Entfremdung in der Partnerschaft, die durch fehlenden Körperkontakt und Eifersucht während der Haftzeit verstärkt wird.

Nicht zuletzt wird Gefängnissexualität in den *Massenmedien* dargestellt, sei es in journalistischen oder in fiktionalen Formaten. Der *fiktionale Gefängnisfilm* hat sich als eigene Gattung etabliert: Seit 1910 wurden mehr als 300 Gefängnisfilme gedreht. Vorliegende Inhaltsanalysen von Gefängnisfilmen weisen auf stark stereotypisierte und wirklichkeitsfremde Darstellungen hin, die einen hohen Grad an Sexualisierung aufweisen: So wird Vergewaltigung unter Männern in diversen Gefängnisfilmen als alltäglich dargestellt, während vorliegende empirische Befunde auf eine deutlich geringere Verbreitung in der Realität hinweisen (Eigenberg/Baro 2003). Weibliche Strafgefangene erscheinen in Gefängnisfilmen nicht selten als gewalttätig und sexbesessen (Clowers 2001). In der fiktionalen TV-Serie „Hinter Gittern – der Frauenknast“ (RTL, seit 1997) wird Sexualität nicht explizit gezeigt, dennoch spielen beispielsweise Affären zwischen Gefangenen und/oder mit Gefängnispersonal immer wieder eine handlungstragende Rolle. Wie Mediendarstellungen das öffentliche Bild von Gefängnissexualität formen, ist weitgehend unbekannt.

Problemfelder der Gefängnissexualität

Gemäß dem Strafvollzugsgesetz (StVollzG) der Bundesrepublik Deutschland ist es die *Aufgabe* des Vollzuges, die Allgemeinheit vor weiteren Straftaten zu schützen und die Gefangenen auf ein künftiges Leben ohne Straftaten vorzubereiten (§ 2). Bei der *Gestaltung* des Vollzuges ist dabei zu be-

achten, dass das Leben in Haft den allgemeinen Lebensverhältnissen so weit wie möglich angeglichen wird, schädlichen Folgen der Haft entgegengewirkt und die Wiedereingliederung der Gefangenen gefördert wird (§ 3). Diese Rechtsnormen gelten auch bezogen auf die sexuellen Verhältnisse im Gefängnis, die vor allem durch fünf Problemfelder gekennzeichnet sind: (1) sexuelle Deprivation, (2) Bedrohung der sexuellen Identität, (3) Prostitution, (4) sexuelle Gewalt und (5) sexuell übertragbare Krankheiten.

1. Sexuelle Deprivation

Gefangene befinden sich aus mehreren Gründen in einer Situation weitgehender sexueller Deprivation:

- Sie sind während der Haft von ihren *Ehe-, Lebens- bzw. Intimpartnern* getrennt und dürfen diese bei den bewachten Treffen in Besucherräumen gar nicht oder allenfalls sehr flüchtig berühren.
- Die Möglichkeiten, innerhalb des Gefängnisses *neue Partner bzw. Partnerinnen* für einvernehmliche sexuelle und romantische Interaktionen oder Beziehungen zu finden, sind beschränkt, da in Männer- und Frauenhaftanstalten jeweils nur gleichgeschlechtliche Kontakte möglich sind und zudem oft ein stark homophobes Klima herrscht.
- Die *mangelnde Privatsphäre* (Mehrfachbelegung der Hafträume etc.) erschwert aufgrund kulturell verbreiteter Schamsschwellen die sexuelle Betätigung; dies betrifft sowohl Partnersex als auch Masturbation.

Dies alles als ‚*gerechte Strafe*‘ zu goutieren, wirft die Frage nach sozialen und persönlichen *Folgen* der sexuellen Deprivation auf. Der teilweise jahrelange Entzug von Körperkontakt belastet bestehende Paarbeziehungen stark; die Angehörigen werden sozusagen mitbestraft. Eine Verschlechterung oder ein Abbruch der Paarbindung während der Haft reduziert die Wiedereingliederungschancen der Gefangenen nach der Entlassung. Sexuelle Deprivation geht innerhalb wie außerhalb des Gefängnisses mit Frustration und emotionaler Einsamkeit einher. Diese belastende Situation wird je nach individuellem Bewältigungsstil unterschiedlich verarbeitet, wobei destruktive Reaktionsweisen wie Alkohol- und Drogenmissbrauch, Depression, Suizidalität, Flucht in Fantasiewelten, aber auch Wut und Aggression auftreten können – Faktoren, die die Sicherheit im Gefängnis negativ beeinflussen und zudem eine positive psychosoziale Entwicklung der Gefangenen kaum befördern dürften.

2. Bedrohung der sexuellen Identität

Gemäß dem Deprivations-Modell (vgl. Sykes 1958) lassen sich heterosexuell identifizierte Männer und Frauen während der Haftzeit mangels Alternativen auf gleichgeschlechtliche Kontakte zu Mitgefangenen ein. Das Konzept der haftbedingten temporären homosexuellen Aktivität wird sowohl im wissenschaftlichen Diskurs vertreten („*situational homosexuality*“) als auch von Gefangenen selbst („*knastschwul*“). Das Deprivations-Modell betont, dass der Entzug heterosexueller Kontaktmöglichkeiten sowie das Erleben (freiwilliger oder erzwungener) homosexueller Ersatzhandlungen die heterosexuelle Identität stark bedrohen kön-

nen. Damit einher geht oft auch eine Verunsicherung der Geschlechtsidentität, etwa wenn Gefangene sich nicht mehr als ‚richtige Männer‘ fühlen. Im Unterschied zum Deprivations-Modell sieht das *Importations-Modell* gleichgeschlechtliche sexuelle Interaktionen im Gefängnis nicht als Surrogat für fehlende heterosexuelle Kontakte, sondern als Manifestationen latenter Homo- oder Bisexualität, die die Gefangenen ins Gefängnis mitbringen bzw. importieren (vgl. Fleisher 2006, zitiert nach Cool 2006). Zudem können gleichgeschlechtliche Erfahrungen im Gefängnis im Sinne eines *Entwicklungs-Modells* die eigene sexuelle Identifikation und Identität verändern, insbesondere bei jungen Inhaftierten. Eine Verunsicherung und Bedrohung der sexuellen und Geschlechtsidentität kann im Gefängnis jedoch auch bei denjenigen auftreten, die sich homosexuell identifizieren und in Übereinstimmung mit dieser Identität handeln. Denn das Gefängnisklima ist oft von mehr oder minder offener Homosexuellenfeindlichkeit geprägt (Hensley 2000). Dies mag auch ein Grund dafür sein, dass gleichgeschlechtliche Kontakte im Gefängnis oft in sehr asymmetrischen Rollen inszeniert werden: Männer, die sich von anderen Männern penetrieren lassen, gelten als der ‚weibliche‘ Part und als schwul (sie werden z. B. mit Frauennamen angesprochen und übernehmen ‚Frauenarbeit‘ indem sie für ihren Partner kochen und Wäsche waschen), während dem aktiven Part die Rolle des Mannes und des Heterosexuellen zugeschrieben wird.

3. *Prostitution*

Manche Gefangene bieten gegen Geld oder Naturalien (Zigaretten, Kaffee, illegale Drogen etc.) interessierten Mitgefangenen sexuelle Dienstleistungen an. Attraktiven Prostituierten gelingt es so, ihre materielle Situation zu verbessern (Schifter 1999). Dabei ist es jedoch im Gefängnissetting für Außenstehende (also z. B. für das Gefängnispersonal) besonders schwierig, zwischen *freiwilliger (Gelegenheits-)Prostitution* und *Zwangsprostitution* bzw. sexueller Gewalt zu differenzieren.

4. *Sexuelle Gewalt*

Wissenschaftliche Befragungsstudien unter Gefangenen haben bislang sehr unterschiedliche Befunde zur Verbreitung sexueller Gewalt hervorgebracht. Während einige Studien eine *Prävalenz* von unter 0,5 % angeben, gehen andere von einem Anteil von rund 20 % der Gefangenen aus, die während der Haft mindestens einmal Opfer von sexueller Nötigung oder Vergewaltigung (prison rape) durch andere Gefangene – seltener durch Bedienstete – wurden (Gaes/Goldberg 2004: 55 ff.). Diese Abweichungen sind teilweise dadurch erklärbar, dass die Viktimisierungsraten von Anstalt zu Anstalt tatsächlich stark variieren. Zudem sind die heterogenen Befunde auch methodisch bedingt durch Unterschiede in Art und Umfang der Stichproben und/oder der Erhebungsinstrumente (z. B. Definition sexueller Gewalt). Sexuelle Gewalt ist dabei in Männergefängnissen offenbar stärker verbreitet als in Frauengefängnissen (Hensley et al. 2003), dennoch kommt es auch unter weiblichen Gefangenen zu

einer nennenswerten Anzahl sexueller Übergriffe (Struckman-Johnson 2002). Bei weiblichen Gefangenen ist das Risiko einer sexuellen Viktimisierung durch (männliche) Bedienstete höher als für männliche Gefangene.

Menschenrechtsorganisationen gehen davon aus, dass sexuelle oder sexualisierte Gewalt im Gefängnis häufig aus Scham und Angst vor Rache verschwiegen wird und somit eine *hohe Dunkelziffer* existiert (Human Rights Watch 2001, Stop Prisoner Rape: www.spr.org). In der Gefängnishierarchie stehen so genannte ‚Anscheißer‘ neben ‚Kinderschändern‘ auf der untersten Stufe und haben mit gravierenden Repressalien von Seiten der Mitgefangenen zu rechnen. Viele Opfer schweigen deswegen lieber.

In Männerhaftanstalten wird ein heterosexistisches *Männlichkeitsideal* kultiviert, das auf körperlicher Stärke und Dominanz basiert (Heuer 1978: 110) und so kann Vergewaltigung für den oder die Täter neben sexueller Gratifikation auch *Machtgewinn* bedeuten. Dies wird besonders deutlich bei Vergewaltigungen, bei denen dem Opfer Gegenstände anal eingeführt werden und die Tat vor Publikum stattfindet. Dabei richtet sich das aggressive Verhalten in der Regel gegen körperlich und mental Schwächere (z. B. junge Erstinhaftierte), gegen offen Homosexuelle (da bei ihnen Übergriffe leichter als Konsenshandlungen dargestellt werden können) und gegen verurteilte Sexualstraftäter (da bei ihnen Gewaltanwendung als ‚gerechte Strafe‘ legitim erscheint). Gewaltopfer werden oft von mehreren Tätern und über längere Zeiträume misshandelt.

Die Folgen sexueller Gewalt und (Re-)Traumatisierung im Gefängnis umfassen psychische Erkrankungen wie posttraumatische Belastungsstörung oder Depression, Suizidalität, aber auch erhöhte Aggressivität, wodurch Mitgefangene, Beschäftigte, Angehörige und wiederum die Gesellschaft allgemein gefährdet sind.

5. Sexuell übertragbare Krankheiten

Das Risiko, sich mit einer sexuell übertragbaren Krankheit zu infizieren, ist im Gefängnis besonders hoch: Etwa 1 % der Strafgefangenen in Deutschland sind mit HIV, 17 % mit Hepatitis infiziert – diese *Infektionsraten* sind um ein Vielfaches höher als in der Gesamtbevölkerung (Gbordzoe 1997). Weltweit schwanken die publizierten Prävalenzen von HIV/AIDS unter Gefangenen sehr stark: von ca. 1 % (Deutschland) bis zu 17% (Spanien) und 41 % (Südafrika); auch der Anteil der mit Hepatitis infizierten Gefangenen variiert extrem, von 4 % (in einem indischen Gefängnis) bis 92% (in zwei spanischen Gefängnissen; Canadian HIV/AIDS Legal Network 2004). Grundsätzlich liegen die Gefängnisprävalenzen über den länderspezifischen Infektionsraten außerhalb des Gefängnisses.

Die Ansteckung von Mitgefangenen erfolgt vor allem über das Teilen von Spritzen beim intravenösen Drogengebrauch: Der Anteil der Drogengebraucher unter Gefangenen liegt sehr viel höher als in der Gesamtbevölkerung und wird auf rund 20 % beziffert (Stöver 2002), in einigen Studien liegt er sogar bei über 50 %. Weitere Ansteckungswege sind un-

sterile Tätowierungen und Piercings sowie ungeschützte konsensuelle und nicht-konsensuelle Sexualkontakte.

Sexualbezogene Interventionen im Gefängnis

Haftzeiten sind Lebensphasen in denen befriedigende Sexualität kaum möglich ist und gleichzeitig eine Konfrontation mit – teilweise gravierenden – sexualbezogenen Problemen stattfindet. Nicht nur für die Gefangenen selbst, auch für ihre Angehörigen, für das Vollzugspersonal und die Gesellschaft im Allgemeinen hat dies negative Konsequenzen. Und deshalb wären Gegenmaßnahmen wünschenswert. Denkbar sind hier insbesondere (1) die Abstützung von vor der Inhaftierung bestehenden Partnerschaften, (2) die bessere Prävention sexueller Gewalt und (3) die Förderung geschützter Sexualkontakte.

1. *Abstützung von vor der Inhaftierung bestehenden Partnerschaften*

Eine Partnerschaft gilt generell als ein Hauptfaktor für gelingende Resozialisierung. Um funktionierende Intimbeziehungen zu fördern, ist auf drei verschiedene Beziehungskonstellationen während der Haft einzugehen: Für *partnerschaftlich gebundene Gefangene* geht es darum, während der Haft möglichst engen Kontakt – inklusive Intimkontakt – zum Partner bzw. zur Partnerin zu halten. Um dies zu ermöglichen, werden in einigen Haftanstalten (z. B. JVA Celle) Langzeitbesuche in einem Besucherappartement zugelassen (Hensley et al. 2002). Zudem bieten viele JVAs so genannte Ehe-, Partnerschafts- und Familienseminare für Inhaftierte und ihre Partner/innen und Kinder, in denen unter anderem auch Probleme der haftbedingten Trennung (z. B. Einsamkeit, sexuelle Eifersucht) unter Anleitung aufgearbeitet werden können. Gefangene, die während der Haft eine *enge partnerschaftliche Bindung zu einem bzw. einer Mitgefangenen* aufbauen und diese offen leben, könnten mit Zustimmung der Anstaltsleitung einen gemeinsamen Haftraum beziehen. Und *allein stehende Gefangene* könnten darin bestärkt werden über *Kontaktanzeigen und Brieffreundschaften* hetero- oder homosexuelle Bindungen zu Menschen außerhalb ihrer Haftanstalt aufzubauen. Eine romantische und erotische Brieffreundschaft hat möglicherweise positive Auswirkungen auf die soziale Wiedereingliederung; die Erfolgsfaktoren dieser – tendenziell stark von Projektionen und Fantasien geprägten – Beziehungsformen müssten gleichzeitig systematisch untersucht werden.

2. *Bessere Prävention sexueller Gewalt*

Auch die Gewaltprävention im Gefängnis besteht aus drei Handlungsfeldern: *Primärprävention* setzt bei den Ursachen für sexuelle bzw. sexualisierte Gewalt an. Arbeits-, Bildungs- und Freizeitangebote während der Haftzeit, die das Selbstwertgefühl steigern und Langeweile, Frustration und Aggression entgegenwirken, können sexualisierter Gewalt vorbeugen. Präventionsprogramme, die sexuelle Übergriffe durch pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern als potenziellen Tätern verhindern sol-

len, sind in Deutschland allgemein nicht sehr etabliert (Kade 2003) und Konzepte, die sich speziell an die Zielgruppe der Gefangenen richten, fehlen erst recht. *Sekundärprävention* konzentriert sich auf die Gelegenheitsstrukturen sexueller Gewalt im Gefängnis. Einzelhafräume reduzieren Viktimisierungsmöglichkeiten. Weiterbildungsmaßnahmen für Vollzugsbedienstete, die dafür sensibilisieren, Täter-Opfer-Konstellationen zu erkennen und wirkungsvoll zu intervenieren, sind wünschenswert. Einschlägige sexualpädagogische Informations- und Weiterbildungsmaßnahmen für das Gefängnispersonal werden in der Praxis nur selten realisiert (vgl. Dumond/Dumond 2002 b). *Tertiärprävention* schließlich soll Reviktimisierung verhindern und die Folgen sexueller Gewalt reduzieren. Aus Sicht des Vollzugs sind Konzepte gefragt, die Betroffene durch Verlegung auf andere Stationen oder in andere Anstalten schützen und gleichzeitig eine effektive Ermittlung und Sanktionierung der Täter sicherstellen. Aus medizinischer Sicht ist eine Erstversorgung wichtig, insbesondere angesichts des vergleichsweise hohen Risikos einer Infektion mit sexuell übertragbaren Krankheiten. Schließlich sind psychosoziale Beratungs- und Therapieangebote notwendig, um die Gewaltopfer bei der Bewältigung zu unterstützen, insbesondere wenn es sich um besonders schwere Formen der Traumatisierung handelt, wie sie im Gefängnis nicht untypisch sind (Dumond/Dumond 2002 a).

3. Förderung geschützter Sexualkontakte

Es sollten *Safer Sex-Programme* für Gefangene initiiert werden, die prinzipiell zwei Elemente enthalten müssten: Zum einen geschlechtsspezifische *Informationen zu Übertragungswegen und Schutzmöglichkeiten*, die den Gefangenen im Rahmen von Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen sowie in Form von Broschüren zur Verfügung gestellt werden; zum anderen die Sicherstellung der *Verfügbarkeit reißfester Kondome und wasserlöslicher Gleitmittel* als notwendige Voraussetzung für die Umsetzung von Safer Sex (AIDS-Hilfe NRW 2000).

Fazit

Justizvollzugsanstalten sind Handlungsfelder für Sexualität, über die bislang relativ wenig geforscht wurde und die weitgehend außerhalb des Fokus der Sexualpädagogik liegen. Angesichts der Vielschichtigkeit sexualbezogener Probleme in Justizvollzugsanstalten scheint es sinnvoll, zur Verbesserung der Verhältnisse Maßnahmen auf ganz unterschiedlichen Ebenen zu kombinieren. Doch dies wäre kostenintensiv und scheint in Zeiten einschneidender Sparmaßnahmen im Justizvollzug fast illusorisch zu sein. Eine Förderung entsprechender Maßnahmen ist justizpolitisch wohl nur zu erwarten, wenn die Öffentlichkeit über die sexuellen Probleme im Gefängnis sowie deren Konsequenzen informiert ist und wenn nachgewiesen ist, dass die Maßnahmen dazu beitragen können, die Rückfallquoten zu senken.

Literatur

- AIDS-Hilfe NRW (2000): Kondome und Gleitmittel. Der Kondomerlass im Alltag nordrhein-westfälischer Justizvollzugsanstalten. Online-Dokument: <http://www.ahnrw.de/aidshilfe-nrw/upload/pdf/dokumentationen/kondomdoku.pdf> [Stand 2006-11-01]
- Bundesministerium der Justiz (2005): Personalsituation im Justizvollzug – Übersicht bundesweit. Personalbestand im Justizvollzug am 1. September 2005. Online-Dokument: http://www.bmj.gekko.de/enid/Statistiken/Personal_60.html [Stand 2006-11-01]
- Canadian HIV/AIDS Legal Network (2004): HIV/AIDS and Hepatitis C in Prisons: The Facts. Online-Dokument: <http://www.aidslaw.ca/Maincontent/issues/prisons/e-revinfo-pal.pdf> [Stand 2006-11-01]
- Clowers, Marsha (2001): Dykes, gangs, and danger: Debunking popular myths about maximum-security life, in: *Journal of Criminal Justice and Popular Culture* 9 (1), 22-30.
- Cool, Heidi (2006): Prison inmates say sexual violence in penitentiaries is a stereotypical belief (Bericht über das Forschungsprojekt „An Ethno-Methodological Study of the Subculture of Prison Inmate Sexuality“ von Mark Fleisher). Case Western Reserve University. Online-Dokument: <http://blog.case.edu/case-news/2006/01/18/> [Stand 2006-11-01]
- Döring, Nicola (2006): Gefängnissexualität. Forschungsstand und -perspektiven, in: *Zeitschrift für Sexualforschung* 4, 315-333.
- Dumond, Robert/Dumond, Doris (2002 a): The Treatment of Sexual Assault Victims. In: Hensley, C. (Ed). *Prison Sex. Practice and Polity*. Boulder, CO, USA: Lynne Rienner Publishers, 67-88.
- Dumond, Robert/Dumond, Doris (2002 b): Training Staff on Inmate Sexual Assault. In: Hensley, C. (Ed). *Prison Sex. Practice and Polity*. Boulder, CO, USA: Lynne Rienner Publishers, 89-100
- Eigenberg, Helen/Baro, Agnes (2003): If You Drop the Soap in the Shower You Are on Your Own: Images of Male Rape in Selected Prison Movies, in: *Sexuality & Culture* 7(4), 56-89.
- Gaes, Gerald/Goldberg, Andrew (2004): Prison Rape: A Critical Review of the Literature. Working Paper. National Institute of Justice, Washington, DC, USA 2004. Online-Dokument: <http://www.nicic.org/Library/019813> [Stand 2006-11-01]
- Gbordzoe, Edith (1997): Bewertung der HIV- und Hepatitis-Prävalenz im baden-württembergischen Justizvollzug, in: *Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe* 2, 87-89.
- Hensley, Christopher (2000): Attitudes Toward Homosexuality in a Male and Female Prison: An Exploratory Study, in: *The Prison Journal* 80, 434-441.
- Hensley, Christopher (Ed.) (2002): *Prison Sex: Practice and Policy*. Boulder, CO, USA: Lynne Rienner Publishers.
- Hensley, Christopher/Castle, Tammy/Tewksbury, Richard (2003): Inmate-to-inmate sexual coercion in a prison for women, in: *Journal of Offender Rehabilitation* 37 (2), 77-87.
- Hensley, Christopher/Rutland, Sandra/Gray-Raym Phyllis (2002): Conjugal Visitation Programs: The Logical Conclusion. In: Hensley C (Ed). *Prison Sex. Practice and Polity*. Boulder, CO, USA: Lynne Rienner Publishers, 143-156.

- Heuer, Gerhild (1978): Problem Sexualität im Strafvollzug. Stuttgart: Klett.
- Human Rights Watch (2001): No Escape: Male Rape in U.S. Prisons. Online-Dokument: <<http://www.hrw.org/reports/2001/prison/report.html>> [Stand 2006-11-01]
- Kade, Susanne (2003): Jungen- und männerzentrierte Prävention sexueller Gewalt: Ein Überblick, in: Zeitschrift für Sexualforschung 16, 32-50.
- Panier, Katrin (Hg) (2004): Die schlimmsten Gitter sitzen innen. Geschichten aus dem Frauenknast. Berlin.
- Schifter, Jacobo (1999): Macho Love: Sex Behind Bars in Central America. Binghamton, NY, USA: Harrington Park Press.
- Statistisches Bundesamt (2005): Strafgefangene. Online-Dokument: <<http://www.destatis.de/basis/d/recht/rechts6.php>> [Stand 2006-11-01]
- Stöver, Heino (2002): DrogengebraucherInnen und Drogenhilfe im Justizvollzug – eine Übersicht, in: Suchttherapie 3, 135-145.
- Struckman-Johnson, David (2002): Sexual coercion reported by women in three Midwestern prisons, in: The Journal of Sex Research 39, 217-227.
- Sykes, Gresham (1958): Society of Captives. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Tewksbury Richard/West, Angela (2000): Research on Sex in Prison During the Late 1980s and Early 1990s, in: The Prison Journal 80, 368-378.
- Walsmley, Roy (2005): World Prison Population List (Sixth Edition). King's College London: International Centre for Prison Studies 2005. Online Document: <<http://www.kcl.ac.uk/depsta/rel/icps/world-prison-population-list-2005.pdf>> [Stand 2006-11-01]